



Amtlicher Theil.

Der Handelsminister hat den Postkassier Heinrich Hauser zum Hauptkassier in Graz und den Postcontroller Ferdinand Dietl zum Oberpostcontroller daselbst ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Situation.

Je mehr die Neuwahlen für den Reichsrath ihrem Ende zuneigen, desto klarer wird es, daß die Grau in Grau gehaltenen Situations schilderungen gewisser Wiener Blätter an starken Uebertreibungen leiden. Wol ist ein nicht unbeträchtlicher Theil jener Abgeordneten, welche den Kern der Verfassungspartei gebildet haben, nicht wiedergewählt worden, allein abgesehen davon, daß trotz dieser Verluste das verfassungstreue Element im künftigen Abgeordnetenhaufe immerhin noch stark genug sein wird, um jeden Versuch, an den Grundlagen der Verfassung zu rütteln, kräftig abweisen zu können, müßte der Beweis erst noch erbracht werden, daß von den vielen neuen Männern, welche diesmal aus der Urne hervorgegangen sind — es sind deren an hundert — wirklich ein so großer Theil zu den Gegnern der Verfassung gehört, wie von gewisser Seite in tendenziöser Absicht ausgesprengt wird. Ist es doch vorgekommen, daß so mancher neugewählte Abgeordnete sich erst förmlich dagegen verwahren mußte, als Gesinnungsgenosse der Merikalen zu gelten, so sehr hatten sich gewisse Organe beeilt, ihn den Gegnern zuzuzählen, einzig und allein aus dem Grunde, weil er sich zufällig nicht auf der allein patentierten Kandidatenliste befunden hatte. Uebrigens erscheint es nichts weniger als gerechtfertigt, jeden, der etwa in kirchlichen Dingen anderer Ansicht ist, als das Gros derjenigen Partei, welche im bisherigen Reichsrathe die Majorität gebildet hatte, sofort den Verfassungsgegnern anzureihen. Daraus erwächst der Sache, der man dienen will, nicht nur kein Nutzen, sondern ein empfindlicher Schaden, da denn doch die Verfassung kein bloßes Parteiprogramm, sondern eine allseitig anerkannte Rechtsgrundlage zu bilden bestimmt ist.

Aus der Thatfache, daß die gegenwärtigen Wahlen ein von den ersten direkten Reichsrathswahlen so wesentlich verschiedenes Resultat ergeben haben, und daß

es, wenn auch nicht ausschließlich, so doch vorwiegend das autonomistische Element ist, welchem diese Veränderung zugute kommt, läßt sich vorderhand nur zweierlei folgern: Erstens, daß die Bevölkerung theilweise nach neuen Männern suche, weil diejenigen, welche bisher als ihre Vertreter fungiert haben, nicht in allen Fällen den in sie gesetzten Erwartungen entsprochen haben; zweitens, daß die von der Opposition so viel verschriene Wahlordnung denn doch nicht so ausschließlich Eine Partei begünstige, wie von gewisser Seite immer und immer wieder behauptet wurde. Wenn man auch billigerweise anerkennen muß, daß die langwierigen, an peinlichen Zwischenfällen so reichen Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn einen großen Theil der Zeit und der Thätigkeit des Reichsrathes während der abgelaufenen Berathungsperiode ausschließlich in Anspruch genommen haben, so wird man doch anderseits die Reichsraths-Majorität nicht ganz von dem Vorwurfe freisprechen können, daß sie manche hochwichtige, im Interesse der Bevölkerung gelegene Reformarbeit — wir nennen beispielsweise nur die neue Zivilprozessordnung und die Steuerreformvorlagen — unnötigerweise auf die lange Bank geschoben habe. Auch die Thätigkeit des Parlaments hinsichtlich der Bekämpfung der wirtschaftlichen Krisis hat den Wünschen der Bevölkerung bei weitem nicht genügt. Kann es dann auffallen, wenn bei den Neuwahlen, ohne Rücksicht auf die Parteischattierung, nahezu ein Drittel der früheren Abgeordneten nicht wiedergewählt wird? Daraus aber schließen zu wollen, daß sich die Bevölkerung von der Verfassung abzuwenden beginne, wäre ebenso verfehlt, wie wenn man jetzt noch, nachdem das nationale und autonomistische Element ohne jedes äußere Hinzuthun eine so namhafte Verstärkung erfahren hat, bei der Behauptung beharren wollte, das Gruppensystem in unserer Wahlordnung komme ausschließlich den Deutschen zugute.

Ueberhaupt sollte man sich angesichts des Umstandes, daß ein großer Theil der neugewählten Abgeordneten bisher keine Gelegenheit hatte, seine politische Gesinnung zu manifestieren, davor hüten, so pessimistisch angehauchte Alarmrufe auszustößen, wie es namentlich jener Theil der Presse thut, dessen Gesinnungsgenossen kein Bedenken trugen, in ihren Programmen die weitestgehenden Verfassungsänderungen als das zunächst anzustrebende Ziel hinzustellen. Wenn es auch wahr ist, daß die Rechte des aufgelösten Abgeordnetenhauses wesentlich verstärkt im neuen Hause erscheinen wird, so folgt daraus noch keineswegs, daß

man sich etwa auf neue Kämpfe um die Grundlagen der Verfassung, auf reactionäre Experimente oder gar auf Attentate gegen das Deutschthum gefaßt machen müsse. Zunächst sind es denn doch hauptsächlich die Vertreter der böhmischen Opposition, von denen die Rechte des Abgeordnetenhauses, sowol numerisch als moralisch, die größte Unterstützung erwartet. Daß aber gerade diese in ihrer Gesamtheit so durchaus reactionäre Gelüste haben sollten, wie ihnen von mancher Seite zugemuthet wird, müßte denn doch erst erwiesen werden. Auch darf nicht übersehen werden, daß es die Verfassungspartei selber war, welche wiederholt den Wünsche und der Erwartung Ausdruck gegeben hat, auch die Vertreter des czecho-slavischen Stammes auf dem Boden der Verfassung im Reichsrathe begrüßen zu können, es somit consequenter wäre, diese nun näher gerückte Eventualität statt mit Unmuth oder Besorgnis mit offener Genugthuung aufzunehmen, zumal es denn doch nicht angeht, einen ganzen intelligenten Volksstamm als auf die Dauer dem Genusse der parlamentarischen Rechte entsagend zu betrachten. Es ist immerhin möglich — so schließt das „Prager Abendblatt“, dem wir die vorstehende Wahlbetrachtung entnehmen, — ja sogar in hohem Grade wahrscheinlich, daß die czechischen Abgeordneten, sobald sie einmal im Parlamente sind, mit Anträgen auf Erweiterung der Länderautonomie und größere Berücksichtigung ihrer Nationalität in Amt und Schule hervortreten werden, liegt aber hierin etwas, was vom constitutionellen Standpunkte incorrect wäre? Gewiß nicht, denn dazu ist ja das Parlament da, daß in demselben allfällige Wünsche der Bevölkerung zur Geltung gebracht werden. Ob aber die erwähnten Anträge auch durchdringen, das hängt ja nicht ausschließlich von den Antragstellern, sondern vom Gesamtparlamente ab, in welchem die Verfassungspartei auch in Zukunft eine hervorragende Rolle spielen wird. Es liegt somit wahrlich kein Grund zu derartigen pessimistischen Annahmen vor, wie sie jetzt wieder in gewissen Organen mit Vorliebe kultiviert werden.

Aus Bosnien-Herzegowina.

Zur Erzielung einer einheitlichen Benennung der politischen Behörden in Bosnien und der Herzegowina hat das k. und k. gemeinsame Ministerium mit Erlaß vom 21. Juni 1879 angeordnet, daß von nun an für dieselben nachstehende offizielle Bezeichnung zu gebrauchen ist, und zwar: 1.) „Kreisbehörde“ für jene

Feuilleton.

Alexa oder auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

„Wahrscheinlich kehrtet Ihr auf dem Wege nach dem Schlosse in einem Wirthshause ein, nachdem Ihr Eurem Schatz „Gute Nacht“ gesagt,“ spottete Renard. „Ihr mögt sicher sein, daß der ermordete Marquis jetzt nicht umherwandelt, nachdem er sich achtzehn Jahre lang ruhig verhalten hat. Die ganze Sache war: Ihr fürchtetet Euch vor Eurem eigenen Schatten oder vor einer Statue. Ja, was doch so ein gutes Glas heißen Weines zu bewirken im Stande ist; es macht sogar, daß man Gespenster sieht!“

Pierre Renard galt im Bedientenzimmer als ein kluger Mann, und darum wurde seine letztere Aeußerung als Scherz aufgenommen, der ein schallendes Gelächter hervorrief. Der Geisterseher ärgerte sich, verbiß aber eine Erwiderung und brummte nur einige Worte vor sich hin, die zum Glück für ihn Pierre Renard nicht verstand.

Unter dem noch anhaltenden Lachen der Anwesenden schritt Pierre hinaus. Als er in die Halle kam, gewahrte er einen Fremden, der Mrs. Matthews zu sprechen wünschte. Die Haushälterin ließ den Fremden in ihr Zimmer kommen, wo sie in ihrem Lehnstuhl am Ramin saß, mit einer Handarbeit beschäftigt. Beim Eintritt des Fremden erhob sie sich, und auf ihrem Gesicht prägte sich deutlich eine große Ueberraschung aus. Sie hatte den Geheimpolizisten erwartet, den Mr. Dalton ihr zu schicken versprochen hatte; aber dieser Mann schien ihr eher das Gegentheil von dem

Erwarteten zu sein. Er war noch sehr jung, ruhig, etwas zurückhaltend und leise in seinen Bewegungen, — ein wahres Ideal von einem Diener.

„Sie wünschten, mich zu sprechen?“ fragte Mrs. Matthews.

„Ja, Mistreß,“ antwortete der Fremde mit einer Verbeugung. „Ich wünsche eine Stellung und wollte sehen, ob Sie nicht eine für mich hätten. Ich werde alles thun, was Sie von mir verlangen.“

Die Haushälterin sah den Mann zweifelnd an. Nein, er könnte kein Geheimpolizist sein. Wie war ihr ein einfältigeres, gewöhnlicheres Gesicht vorgekommen als dieses.

„Es ist hier keine Stelle frei,“ sprach sie etwas kurz. „Ich kann Ihnen keine Anstellung geben.“

„Ich kann Ihnen gute Referenzen zeigen, Mistreß,“ sagte der Mann. „Mr. Dalton, der Pfarrer von Mont Peron, empfiehlt mich Ihnen bestens.“

Das Gesicht der Haushälterin klärte sich auf. „Ah, ich verstehe,“ rief sie. „Kommen Sie näher, Sir, und setzen Sie sich.“

Sie machte die halb offen stehende Thür zu, während der Fremde näher trat.

„Ich erwartete Sie,“ sagte Mrs. Matthews; „aber ich würde Ihren wahren Charakter nicht errathen haben. Haben Sie einen Brief von Mr. Dalton?“

Der Mann zog einen Brief aus der Tasche und reichte ihn Mrs. Matthews. Derselbe enthielt eine einfache Empfehlung des Ueberbringers, welche mit den Worten schloß, daß Mrs. Matthews in dem Mann einen treuen Diener finden werde, wenn sie ihn engagieren sollte.

„Es ist alles in Ordnung,“ sagte Mrs. Matthews. „Ich habe mit dem Kellermeister über Sie gesprochen, und er wird Ihnen Beschäftigung im Hause geben.“

Sie sollen die Stelle eines Heizers versehen und haben als solcher alle Zimmer zu heizen, einschließlich das der Diener Mylords.“

„Ich zweifle nicht daran, daß ich mir die Zufriedenheit des Kellermeisters erwerben werde,“ bemerkte der Mann ruhig.

„Er hat den Heizer auf eine Woche fortgeschickt, um Ihnen Platz zu machen,“ sagte die Haushälterin. „Mr. Buffet ist in die Sache eingeweiht und wird es Ihnen hier so angenehm wie möglich machen. Sie sind gerade zur rechten Zeit gekommen,“ fügte sie mit leiserer Stimme hinzu. „Pierre Renard kam gestern abends ohne seinen Herrn nach Hause. Er beabsichtigt irgend etwas Unheilvolles auszuführen.“

Es wurde an die Thür geklopft und Alexa trat ein. Beim Anblick des Fremden wollte sie sich zurückziehen, aber die Haushälterin rief sie zu sich.

„Das ist unser neuer Heizer, Miß Strange,“ sagte sie. „Ich habe ihn eben auf Grund der Empfehlung Mr. Daltons engagiert.“

Alexa betrachtete den Mann aufmerksam und dieser begegnete ihrem Blick mit Interesse. Er hatte durch Mr. Dalton von Alexa's Entdeckung gehört und sich selbst die Idee gebildet, daß ein Geheimnis sie umgeben müsse. Auf den ersten Blick sah er nun, daß sie nicht war, was sie zu sein sich den Anschein gab. Er war auf's Schloß gerufen worden, um ein Geheimnis zu erforschen; er entschloß sich, zum Zeitvertreib auch das andere zu ergründen, nämlich das über Alexa's Geburt.

Ein kurzes Studium des ruhigen Gesichts des Mannes überzeugte Alexa, daß er die nöthige Umsicht und Kenntniß besaß. Sie fühlte ein gewisses Vertrauen zu seinen Fähigkeiten und beschloß, ihm ihr volles Vertrauen entgegenzubringen. Nach einigen Fragen,

politische Behörde, welche bestimmt ist, im Kreisorte die politischen Geschäfte mit Einschluß der Finanz-, Forst-, Sanitäts- und Bauangelegenheiten für den Umfang des ganzen Kreises zu besorgen. — Die bisher zum Theile noch übliche Bezeichnung „Kreisamt, Mutefarisat“ hat zu entfallen. 2.) „Bezirksbehörde“ für die politische Behörde erster Instanz. Der Ausdruck „Kajmatamat“ ist von nun an nicht mehr zu gebrauchen. 3.) Was die bisherigen Mudirate anbelangt, so sind dieselben als „Exposituren der Bezirksbehörden“ zu bezeichnen, z. B. „Expositur Buzovača der Bezirksbehörde Fojnica.“ Der Vorstand der Kreisbehörde hat Kreis-, derjenige der Bezirksbehörde Bezirksvorsteher zu heißen; der politische Adjunct bei der Expositur führt den Namen „exponierter Bezirksadjunct.“ Der ohne Ernennungsdekret des Ministeriums die Leitung der betreffenden Behörde besorgende Functionär aus der Monarchie hat den Titel „Kreis-, beziehungsweise Bezirksleiter“ zu führen. Für die jeweiligen Leiter der Exposituren (ohne Ernennungsdekret der Landesregierung) ist die Bezeichnung „Expositursleiter“ anzuwenden, z. B. Oberlieutenant N. N., Expositursleiter in K. Dagegen haben die von der Landesregierung bestellten, ehemals ottomanischen Functionäre bis auf Weiteres ihren bisherigen Titel „Kajmatam,“ „Mudir“ ad personam beizubehalten.

Das k. und k. Ministerium des Aeußern hat mit Erlaß ddo. Wien, 8. Juni 1879, die k. und k. österreichisch-ungarische Botschaft in Konstantinopel ermächtigt, den bosnisch-herzegowinischen Unterthanen interimsistische Reisepässe auszufolgen und die von der Serajewer Landesregierung ausgestellten Reisedocumente zu vidieren. Bei dieser Ermächtigung ist das hohe Ministerium von der Voraussetzung geleitet worden, daß die Bosniaken in der Türkei vor einer definitiven Regelung der Angelegenheit derartige Legitimationsurkunden nicht zu ihrer Legitimierung den türkischen Organen gegenüber, als vielmehr zu dem Zwecke nachsuchen werden, um sich beim Betreten österreichisch-ungarischer Schiffe oder des bosnisch-herzegowinischen Bodens damit ausweisen zu können.

Der deutsche Zolltarif.

Der deutsche Reichstag hat den bekannten Kampfszoll-Paragraph des Tarifgesetzes in der wesentlich milderen Fassung des Kommissionsantrages angenommen. Der Kampfszoll-Zuschlag ist von 100 auf 50 Prozent herabgemindert; der Eintritt dieses Zuschlages wird zwar durch den Reichskanzler verfügt, aber dem Reichstage ist die nachträgliche Genehmigung vorbehalten, und die Anordnung des Reichskanzlers ist außer Kraft zu setzen, wenn der Reichstag die Zustimmung nicht erteilt; endlich kann der Kampfszoll überhaupt nur Staaten gegenüber angewendet werden, welche deutsche Schiffe oder Waren ungünstiger behandeln, als diejenigen anderer Staaten. Die Vorlage der Reichsregierung hatte den Kampfszoll auch gegenüber jenen Staaten als zulässig erklärt, welche deutsche Waren mit einem höheren Zoll belasten, als Deutschland selbst auf die betreffenden Warengattungen lege. Diese letztere Bestimmung wäre ohne Zweifel das Schlimmste in dem ganzen Gesetze gewesen, sie hätte den Kampfszoll einfach zur Regel gemacht, da in jedem

die er zu ihrer Zufriedenheit beantwortete, erzählte sie von Pierre Renards gestrigem Mordversuch.

Mrs. Matthews Schreck war groß. John Wilson, so hieß der Fremde, hörte aufmerksam zu, unterbrach sie aber mit keiner Frage, sondern ließ sie alles erzählen, was ihr Feind bisher gegen sie unternommen hatte.

„Aber warum ist er Ihr Feind, Miß?“ fragte John Wilson. „Warum trachtet er nach Ihrem Leben?“

Alexa wurde glühend roth, dann bleich bis auf die Lippen.

„Weil er mich fürchtet,“ antwortete sie. „Er weiß, daß ich ihn für den Mörder seines früheren Herrn halte, und er denkt, daß es mir gelingen möchte, ihn zu entlarven.“

„Wenn er den Mord begangen hat,“ bemerkte John Wilson, „und dafür seine Strafe erhält, so ist das nur Ihnen zu danken, Miß. Niemandem würde es eingefallen sein, das Erkenntnis des Gerichts umzustößen, bis Sie die Umänderung zur Möglichkeit machten. Sind Sie eine Verwandte der Familie, Miß?“ fragte er respektvoll.

Alexa erbleichte wieder.

„Miß Strange?“ fragte Mrs. Matthews lächelnd. „O nein, gewiß nicht. Sie ist als Gast bei Mrs. Ingestre; sie hat das Geheimnis ganz aus eigenem Antriebe aufgenommen und bringt die Wahrheit ans Licht, obwohl sie keinerlei persönliches Interesse an der Sache hat.“

John Wilson dachte anders. Es stand bei ihm unumstößlich fest, daß Miß Strange ein sehr großes persönliches Interesse an der Rechtfertigung Lord Stratford Herons habe, und er nahm sich vor, die Natur dieses Interesses kennen zu lernen.

(Fortsetzung folgt.)

Staate der Zollsatz für irgend einen einzelnen Artikel höher ist, als der betreffende Satz des deutschen Zolltarifs.

Damit wäre der Zollkrieg in Permanenz erklärt. Die Tarifkommission verwarf denn auch, trotz ihres sonstigen Wohlwollens für die Bismarcksche Vorlage, die bezeichnete Bestimmung kurzweg. Im Reichstage verfuhr es der Vertreter der Reichsregierung, Staatsminister Hofmann, gar nicht mehr, die volle Wiederherstellung der ursprünglichen Fassung der Regierungsvorlage zu begehren. Er erklärte sich mit dem 50prozentigen Kampfszoll sowie mit dem Vorbehalte der parlamentarischen Genehmigung einverstanden; was aber die Voraussetzung betrifft, unter welcher der Zolzuschlag eintreten soll, so erklärte Minister Hofmann ganz entschieden, die Regierungen müßten zum mindesten auf dem Amendement des Grafen Stollberg bestehen, nach welchem der Kampfszoll-Zuschlag auch gegenüber jenen Staaten zulässig sein soll, welche deutsche Erzeugnisse, abgesehen von Verzehrungsgegenständen, mit einem Einfuhrzoll von mehr als 40 Prozent des Werthes belasten. Auch dieses Amendement würde, wie Dr. Delbrück im Lauf der Debatte nachwies, den Kampfszoll nahezu allen Staaten gegenüber möglich gemacht haben. Glücklicherweise raffte sich der Reichstag zur Beseitigung dieser Gefahr auf; der Stollbergsche Antrag wurde trotz der entschiedenen Erklärungen vom Regierungstische mit 163 gegen 148 Stimmen abgelehnt. — Das deutsche Reichsgesetzblatt veröffentlicht eine Bekanntmachung des Reichskanzlers, wodurch für Branntwein aller Art und Essig 48 Mark; Wein, Most und Cider in Fässern 24 Mark, in Flaschen 48 Mark; Südfrüchte 30 Mark; Kaffee roh 40 Mark, gebrannt 50 Mark; Thee 100 Mark; Petroleum und Mineralöle 6 Mark, als die vom deutschen Reichstage letzten Samstag in zweiter Lesung angenommenen Eingangszölle, vorläufig zur Erhebung gelangen.

Der Kulturkampf in Frankreich.

Das Tagesereignis in Frankreich bildet gegenwärtig die sensationelle Rede, welche der Deputierte Paul Bert anlässlich der Discussion des § 7 der Ferry'schen Unterrichtsvorlagen in der französischen Deputiertenkammer gegen das System der jesuitischen Erziehung gehalten hat. Auch die Blätter beschäftigen sich vielfach mit ihr, und das „Journal des Débats“ erklärt, Bert habe den Finger auf die wunde Stelle gelegt. Er habe mit Recht gesagt, die Gefahr liege darin, daß die Jesuiten sich jetzt als Republikaner aufspielen. „Die außerordentliche Wirkung — schreibt das genannte Blatt, — welche die Rede des Herrn Paul Bert und seine Citate, die für viele Leute eine Enthüllung waren, hervorgebracht hat, beweist, daß die große Mehrzahl der französischen Familien noch gar keine Ahnung hat von der Erziehung und dem Unterrichte, die heutzutage der Jugend beider Geschlechter zutheil werden. Jawohl, das alles ist die reine Wahrheit! So erzieht man Euerer Kinder, solches lehrt man ihnen und damit bildet man sie zu Männern und Frauen heran! Was früher in die verschlossenen Mauern des Seminarunterrichts gebannt blieb, bildet jetzt einen Bestandtheil der allgemeinen Erziehung; man erfüllt die Einbildungskraft der Jugend mit den dümmsten und unsaubersten Mysterien und unterwirft sie sozusagen einer einschläfernden Operation, in welcher sie alles Urtheil und allen gesunden Verstand verlieren. Darauf gerade hat man es aber abgesehen; es ist ein mit erstaunlicher Klugheit durchgeführtes System der Verdummung: materiell angenehmes Leben, Artigkeit im äußeren Umgang, Protection in der großen Welt und dafür vollständige Knechtung des Denkens und Willens. Man mag es nur unumwunden aussprechen: das vorliegende Gesetz ist ein politisches, ein Abwehrgesetz. Der bedeutendste, gewandteste und gefährlichste Mann der Partei, derselbe, welcher das Gesetz von 1850 ins Leben rief (Herr v. Falloux), hatte wol recht, wenn er sich gegen die unvorsichtigen Tölpel erhob, welche die Fahne der Contrerevolution aufpflanzten. Aber er empfing von höherem Orte einen Verweis und sah sich daher zum Schweigen verurtheilt. Das Lösungswort lautet also: Contrerevolution, das ist Krieg gegen die weltliche und confessionlose Gesellschaft, gegen den Code civil, gegen alle organischen Gesetze des Landes. Herr Paul Bert hat den Finger auf die wunde Stelle gelegt. Mit Recht sagt er, die Gefahr liege darin, daß die verschlagenen Leute sich jetzt zu Republikanern machen. Du mein Gott, sie werden sich zu allem machen, was man und was die Sache von ihnen verlangt. Sie trugen ehemals die Freiheit als Aushängeschild und lockten unter dieser Fahne unschuldige und aufrichtige Liberale herbei. Seit dreißig Jahren wissen wir, welchen Gebrauch sie von diesem blinden Vertrauen gemacht haben. Die Geschichte hat uns eines Besseren belehrt. Ueberraschen kann uns nur die Ueberraschung, welche die gestrigen Citate der Kammer bereiten. Das alles steht ja schon in den Katechismen und Schulbüchlehen. Wie gestern Herr Paul Bert, so hat neulich auch ein Redner in der belgischen Deputiertenkammer in seinen Citaten aus einem Katechismus im

Sinblick auf die anwesenden Frauen und Mädchen mitten innehalten müssen. Und das nennt man eine christliche Erziehung. Das sollen wir als die Lehre der Kirche ansehen.“

Daß in allen clerikalen Blättern sich ein wahres Wuthgeschrei gegen Herrn Paul Bert erhebt, der als Physiologe in der französischen Gelehrtenwelt einen hervorragenden Platz einnimmt und mit seiner Person dem Gegner kaum eine Blöße gibt, braucht nicht erst gesagt zu werden. Der „Univers“ nennt ihn einen Libertiner, einen entmenschten Materialisten, der allen Lasten und Schändlichkeiten von Paris schmeichelt; eine Schande der französischen Tribüne, einen Glenden und sogar eine „Raupe.“ Die „Union“ erblickt in seiner ganzen Rede nur ein Gewebe von Verleumdungen für die „Gazette de France“ ist er der Vertreter einer Secte von Wollüstlingen, Genußmenschen, Ueberläufern aus allen Schulen, Leuten, denen es an jeder Moral und Ueberzeugung fehle; der „Français“ endlich erklärt Herrn Paul Bert drohend, er werde von allen Familienvätern, welche ihre Kinder der Gesellschaft Jesu anvertrauen, wegen seiner leichtfertigen und ehrenrührigen Angriffe gegen diese Gesellschaft streng zur Rechenschaft gezogen werden; der „Pelerin“ erstreckt seine Bannstrahlen gleich auf alle Wortführer der Linken.

Zur Orientfrage.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, sind Frankreich und England fest entschlossen, die Gelegenheit wegen der Aufhebung des Ferman's von 1873 nicht gänzlich ruhen zu lassen. Wenn sie sich momentan jedes weiteren Schrittes enthalten haben, so geschah dies in der Erwartung, daß der Wortlaut des Investitur-Ferman's für Tewfik Pascha in der nächsten Zeit publiciert werden wird. Von dem Wortlaute des betreffenden Ferman's wollen die genannten Mächte ihr weiteres Vorgehen abhängig machen.

Der Sultan hat nunmehr sämmtliche Mitglieder des osmanischen Regierungsdirectoriums, welche von Akeo Pascha ernannt wurden, mit Ausnahme des Direktors des Justiz-Departements, Korsakoff, bestätigt. Die Antecedentien des letzteren, sowie seine auch noch heute ostensibel zur Schau getragenen Gesinnungen sind für die Pforte Grund genug gewesen, ihn vom öffentlichen Dienste in Ostrumelien auszuschließen.

Wie es heißt, beabsichtigt die Pforte, bei den Mächten Schritte zu thun, um von diesen die Veranlassung der raschen Demolierung der Donaufestungen in Gemäßheit des Artikels 11 des Berliner Vertrages zu verlangen.

Die Nachrichten von einer bevorstehenden Demission des Cabinets Bratianu bestätigen sich vorläufig nicht. Es scheint auch nicht wahrscheinlich, daß ein Ministerium aus der conservativen Minorität der rumänischen Kammer im Stande wäre, die Judenfrage besser als das jetzige Cabinet der Nothen zu lösen. Die signalisirte energische diplomatische Action einzelner Signatarmächte zugunsten der Juden unterbleibt bis auf weiteres. Einem Wiener Telegramm des „Temps“ zufolge beabsichtigten nämlich über Initiative Deutschlands die Regierungen von England, Frankreich und Italien eine strenge Sommatation nach Bukarest wegen stricter Ausführung des Artikels XLIV des Berliner Vertrages zu richten. Ueber Vorschlag Oesterreich-Ungarns wurde jedoch beschloffen, zunächst durch den k. und k. Gesandten in Bukarest, Grafen Hoyos, einen freundschaftlichen Schritt dahin unternehmen zu lassen, daß die rumänische Regierung noch einmal gemahnt würde, eine der Auffassung der europäischen Mächte entsprechende Lösung der rumänischen Regierung durch Artikel XLIV des Berliner Vertrages gestellten Aufgabe mit der größten Beschleunigung ins Werk zu setzen. Dieser Schritt sei am 7. d. geschehen, und erst für den Fall, daß derselbe nicht zum gewünschten Ziele führen sollte, werde ein Collectivschritt aller Mächte erfolgen. Eine Annullierung der Souveränität Rumäniens und Wiederunterstellung desselben unter die Suzeränität der Pforte befindet sich jedoch nicht unter den von den Mächten in Aussicht genommenen Coercitiv-Maßregeln, und zwar aus dem Grunde, weil Rumänien als souveräner Staat von einigen Mächten — darunter von der Pforte selbst — bereits anerkannt sei.

Die griechische Kammer ist nach einer Athener Meldung der „Pol. Corr.“ für den 17. Juli zu einer außerordentlichen Session einberufen, um sich mit der Verwendung der aus der Nationalanleihe eingeflossenen Summen zu beschäftigen. Allen Versionen gegenüber, welche von der Geneigtheit Griechenlands zu melden wissen, auf einen sogenannten billigen Ausgleich mit der Pforte eingehen zu wollen, versichert der Korrespondent des genannten Organs, daß das griechische Gouvernement weniger denn jemals von seiner Forderung nach der Abtretung von Janina abgehen werde.

Die Pforte hat ihren bisherigen Delegierten bei der Grenzregulierungs-Kommission für Serbien, Bajal Pascha, abberufen und denselben durch Jewat Bey ersetzt.

In Belgrad will man wissen, die Delegierten der Großmächte hatten die Instruction von ihrem

Regierungen erhalten, im Sinne der serbischen Forderungen für eine bessere Defensivgrenze Serbiens zum Schutze gegen eventuelle künftige Armuteneinfälle vorzuzufügen. Die Grenzkommission hat die Delimitation zwischen Serbien und der Türkei bei Dlogoluka beendet.

Vagesneuigkeiten.

— (Todesfall.) Zu Bad Steinerhof verschied am 8. d. M. im 39. Lebensjahre der Chefredacteur der amtlichen deutschen „Agrarzeitung“, Herr Wilhelm Kienberger.

— (Oesterreichische Torpedoboote.) Am vorigen Freitag fand in London die Probefahrt eines der von den Herren S. Yarrow & Comp. zu Poplar (London) für die österreichisch-ungarische Regierung gebauten Torpedoboote erster Klasse in Gegenwart des Grafen Cassini, Marine-Attachés der österreichisch-ungarischen Botschaft, und des Herrn A. Waldvogel, Oberingenieurs der österreichischen Marine, statt. Es wurde während einer einständigen Fahrt eine Geschwindigkeit von 21-1 Knoten erzielt. Die Dimensionen des Fahrzeuges sind: 86 Fuß Länge, 11 Fuß Breite, bei 450 Pferdekraft.

— (Broder Eisenbahnbrücke.) Aus Brod wird berichtet, daß dort vor einigen Tagen die Belastungsprobe der neuen Eisenbahnbrücke stattfand, die ein vorzügliches Resultat lieferte. Es ist nunmehr der direkte Verkehr über diese Brücke eröffnet, und nachdem das Kriegsministerium beschlossen hat, auf der schmalspurigen Eisenbahn auch Personen zu befördern, und zu diesem Zwecke auch bereits vierzig Waggons gebaut wurden, wird man in Zukunft von der Dalha-Broder Eisenbahn aus direkt bis Zepče fahren können. Die direkte Verfrachtung hat bereits begonnen, und findet die Ueberladung der Waren in Türkisch-Brod statt.

— (Heuschrecken-Flut in Ungarn.) Die Heuschrecken richten seit einiger Zeit in einem Theile des Szathmarer Comitates enorme Verwüstungen an. Trozdem bis zur Stunde alle erdenklichen Vorkehrungen zur Vertilgung der schädlichen Insekten getroffen wurden, haben letztere bereits eine Fläche in der Ausdehnung von 600 Joch — durchwegs Ackerland — occupiert und größtentheils verwüstet. Die Gegenmaßregeln werden unter Zuhilfenahme militärischer Macht und bei Aufgebot der Bewohnerschaft ganzer Gemeinden getroffen. 3600 Arbeiter sind beständig damit beschäftigt, das Umsichgreifen der Heuschreckenschwärme zu verhindern; es wurden in einer Länge von 100,000 Klaftern Fanggräben gezogen, in der Absicht, den wanderlustigen Insekten an dieser künstlichen Scheide Halt zu gebieten. Die Gräben sind binnen wenigen Minuten bis an den Rand mit Heuschrecken gefüllt; das bereit gehaltene Stroh wird dann über denselben angezündet und in dieser Weise das Vernichtungswerk ununterbrochen fortgesetzt. Vonseite der ungarischen Regierung wurden zum Zwecke dieser Arbeiten die erforderlichen Geldsummen bereits angewiesen und die benachbarten Comitats auf das Vorhandensein der erwähnten Gefahr wiederholt aufmerksam gemacht.

— (Veränderungen im Besitz- und Laastenstande der Realitäten.) Das achte Heft des statistischen Jahrbuches enthält die Bewegung des Besitz- und Laastenstandes der Realitäten in Oesterreich im Jahre 1877. Die Zahl der Veränderungsfälle im Besitzstande durch Verträge, Executionsführungen und Todesfälle beziffert sich auf 211,657 mit einem Geldwerthe von 428,377,086 fl. Der Neubelastung durch Verträge, Pränotationen, Intabulationen und Verlassenschaft im Gesamtbetrage von 283,849,658 fl. steht eine Gesamtentlastung von 245,132,469 fl. gegenüber. Der Großgrundbesitz participierte an den Besitzstands-Veränderungen mit einem Geldwerthe von 37,856,300 fl., der städtische Besitz mit 102,422,275 fl., der Montanbesitz mit 4,767,900 fl. und der sonstige Besitz mit 283,330,611 fl. Die Gesamtzahl aller Veränderungsfälle beträgt 783,621 mit einem Geldwerthe von 1,036,272,821 Gulden.

— (Ein vom Himmel herabgefallener Prozeß.) Gegenwärtig wird vor dem Gerichte zu Jfoudun in Frankreich ein Prozeß verhandelt, zu welchem bereits Vergnügungszüge organisiert sind. Die Sache ist folgende: Eines Abends in letzterer Zeit ging ein Bauer aus der dortigen Gegend gemächlich seines Weges, als er plötzlich ein furchtbares Geräusch hörte und ein langer Lichtstreifen zu seinen Füßen niederfuhr und erlosch. Er glaubte schon vom Blitz getroffen zu sein, als er sich aber von seiner Bestürzung wieder erholt hatte, erblickte er vor sich einen großen Stein, der aus der Luft herabgefallen war. Der Bauer war nicht so einfältig, steckte den Meteorstein in die Tasche und ging damit in die Stadt, wo er ihn um 250 Francs an das Museum in Jfoudun verkaufte. Die Sache machte von sich reden und wurde in den Zeitungen besprochen. So kam sie auch zu den Ohren der in Paris wohnhaften Eigenthümerin des Feldes, auf dem der Meteorstein niedergefallen war, und sie wußte nichts Besseres zu thun, als den Bauer vor Gericht zu belangen, mit der Forderung, ihr entweder den Stein zurückzustellen oder zehntausend Francs zu bezahlen als Preis, den sie für den himmlischen Schatz forderte. Der

Bauer wendete sich wieder an das Museum, und nun wurde dieses in den Prozeß mitverwickelt. Um die Sache aber noch origineller zu machen, wurde das Museum in Paris über den kaufmännischen Werth des Aerolithen befragt, und dieses erwiderte durch den Mund des ausgezeichneten Professors Daubray, daß ein Tarif für Meteorsteine bestehe und daß der Werth eines solchen gerade 250 Francs betrage, so wie das Museum in Jfoudun ihn bezahlt hatte. Darauf hin wurden nun die Anwälte bestellt, Herr Charbonnel von der Pariser Barre für den Bauer und Herr Boite, Advokat in Jfoudun, für die Eigenthümerin des Feldes. Es fragt sich nun, wem der Meteorstein gehöre und welches der wirkliche Werth eines solchen sei? Darüber werden nächstens die Richter in Jfoudun zu entscheiden haben.

— (Zungenübung.) Eine Abhandlung, welche soeben in einem chemischen Fachblatte erschienen ist, enthält folgenden interessanten Passus: Das aus den Nitrotetramethylamtoriphenylmethan durch Reduction entstehende Tetramethyltriamidotriphenylmethan krystallisiert in ähnlichen Formen wie Tetramethyldiamidotriphenylmethan. — In der gleichen Zeitschrift ist von Pentamethylpararosanilinchlorhydrat sowie von gewissen Farbstoffen die Rede, deren Bildung in naher Beziehung zur Entstehung des Hexamethyltriamidodibenzoylbenzols steht. Allen denjenigen, die an Ungelenkigkeit der Zunge leiden, sei das öftere laute Herlesen dieser wissenschaftlichen Ausdrücke bestens empfohlen.

Lokales.

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Fortf.)

2.) Nachdem in den Vertretungskörpern zur Begründung der Nothwendigkeit von Vorkehrungen gegen den Wucher stets auf die vielen Executionsverkäufe von Grundstücken der Landbevölkerung hingewiesen wird, und die Thatsache der außerordentlich raschen Steigerung dieser Verkäufe in den letzten Jahren gegenüber den diesfälligen statistischen Nachweisungen im allgemeinen nicht in Abrede gestellt werden kann, so wird in dem Falle, als nach den Wahrnehmungen der löblichen Handels- und Gewerbekammer diese Erscheinung auch in Krain zutage getreten wäre, auch die Frage zu beantworten sein, ob es die verderbliche Art der Beschaffung des Kredites ist, welche zu solchen Executionen geführt hat?

3.) Da ferner die Anzahl der Geldforderungen, welche bei executiven Verkäufen der Realitäten der Landbevölkerung nicht zur Befriedigung kommen, den statistischen Nachweisungen zufolge seit mehreren Jahren in steter Steigerung begriffen ist, so wird, falls dieses Verhältnis von der löblichen Kammer wahrgenommen worden wäre, nach Thunlichkeit auch die Frage zu erörtern sein, ob in der Regel wucherische Darlehen oder ob sonst gutgläubige Kreditgeber, die sich etwa mit einer den Wucherposten nachstehenden Sicherheit begnügen, durch den erwähnten Ausfall leiden? —

Die Kammer hat sich nun an mehrere Gemeinden und Kreditvereine gewendet, um ihre Ansichten in dieser wichtigen Sache kennen zu lernen. Bisher sind von zwanzig Gemeinden und einem Kreditvereine Berichte eingelangt.

Die Gemeindevorstellung von Littai theilt mit, daß gewöhnlich 6-, 7- oder 8proz. Interessen, selten jedoch 10proz. intabuliert werden; bei nicht intabulierten Forderungen werden jedoch noch höhere Zinsen gefordert.

Die Gemeindevorstellung von Steinbüchel theilt die Aeußerung der dortigen Industriellen mit, zufolge welcher Wucher in Steinbüchel nicht getrieben wird.

Die Gemeindevorstellung von Altenmarkt bei Laas spricht sich für Erlassung von Maßregeln gegen den Wucher aus. Es gibt dort Mäkler, welche 100 fl. leihen, sich gleich 10 fl. abziehen, dann 10 fl. für das erste und weitere 10 fl. für das künftige Jahr nehmen und damit noch eine Wohlthat erwiesen zu haben glauben. Noch verderblicher ist die Uebergabe des Gemüthes von Grundstücken an die Darleiher statt der Zinsen in Geld, da kommt der Kreditverber unter 30 Prozent nicht weg. Kleingrundbesitzer mit einer Schuld von 3—400 fl. gehen infolge der hohen Zinsen in wenigen Jahren zugrunde. Diese Art Geldgeber gehen bei Versicherungen noch dazu mit einer Vorsicht vor, daß nicht sie, sondern die gelinde verfahrenen Gläubiger oder Angehörige des Schuldners Verluste erleiden.

Die Gemeindevorstellung von Seisenberg berichtet, daß der Wucher dort zunimmt, bei bürgerlichen Sicherstellungen werden in der Regel 7 bis 10 fl., bei unverbrieften Forderungen 10 bis 20 fl. verabredet. Sie ist daher für Vorkehrungen gegen den Wucher, umso mehr, als in dortiger Gegend keine Kreditanstalt besteht, die allein dem Wucher wirksam begegnen könnte. Die Vorstehung erklärt sich für ein Zinsmaximum von 8 fl. für bürgerliche und mit höchstens 10 fl. für unverbriefte Forderungen.

Die Gemeindevorstellung von Laas ist für Vorkehrungen gegen den Wucher, befürchtet nicht eine Beinträchtigung des Kredites und theilt mit, daß der Wucher seit fünf Jahren merklich zugenommen, daß

zuweisen 20 und noch höhere Prozente anticipando verlangt werden, daß Waren zu höheren Preisen auf Kredit gegeben und bei der Salbierung der Rechnung enorme Interessen verrechnet werden.

Die Gemeindevorstellung von Landstraf erklärt sich für Vorkehrungen gegen den Wucher, der vorzüglich darin besteht, daß die meisten Weingartenbesitzer im vorhinein gegen eine geringe Darangabe an Weinsammler die Fehung versehen und dieselbe bei der Abschänkung oft um den mindern Lokalpreis abzugeben bemüßigt sind, um wieder für künftige um weiteres Darlehen für Beschaffung der nothwendigen Bedürfnisse bitten zu dürfen. Da der Besitzer oft auch keine Fehung erzielt, ist er gezwungen, das schuldig gewordene Kapital gegen hohe, oft bis auf 20 fl. per 100 reichende Zinsen von anderen aufzubringen oder dem Wucherer gegen noch höhere Zinsen und Zinseszinsen zum Kapitale aufzuschlagen. Die Wucherer gehen gewöhnlich derart vor, daß von einem Schaden bei ihnen nicht die Rede sein kann.

Die Gemeindevorstellung von Möttling ist auch für Vorkehrungen gegen den Wucher, erwähnt der Devastationen der Realitäten, erklärt sich für Errichtung von Geldinstituten mit staatlicher Hilfe und als Zinsmaximum 10 Prozent.

Die Gemeindevorstellung von Rudolfswerth erklärt sich auch für Vorkehrungen gegen den Wucher. Als Uebelstände werden die Grundzerstückung, die Grundübergaben und Erbtheilungen und die Höhe der Steuern sammt Umlagen, dann die theuere Prozeßführung angeführt. Es wird der Wunsch nach Beschränkung rüchsiglich der Wechselbarkeit des Landmannes und nach Erleichterungen im Gerichts- und Executionsverfahren ausgesprochen.

(Fortsetzung folgt.)

— (Ernennung.) Der Doktor der gesammten Heilkunde Eduard Ehrlich wurde zum activen Oberarzte beim Infanterieregimente Freiherr v. Kuhn Nr. 17 ernannt.

— (Canonische Visitation und Firmung.) Der Herr Fürstbischof Dr. Chrysostomus Bogacur wird die canonische Visitation und Firmung in einigen Pfarren der Dekanate Krainburg und Stein an folgenden Tagen vornehmen: Am 27. Juli vormittags in Birklach, am 28. vormittags in Ulrichsberg, am 29. vormittags in Komenba, am 3. August vormittags in Bodbice, am 4. vormittags in Starutschna, am 5. vormittags in St. Margarethen. In den letztgenannten zwei Orten findet bloß die Visitation statt.

— (Personalveränderungen im krainischen Lehrstande.) Die „Laibacher Schulztg.“ theilt nachstehende Personalveränderungen im krainischen Lehrstande mit: Herr Jakob Dimnik, absolvirter Lehramtszögling, kam als provisorischer Lehrer nach Teiniz. Als Aushilfslehrer sind im Krainburger Schulbezirke angestellt worden: J. Kos in Dlscheul und der gewesene Lehramtszögling L. Knific in Barz. — Fräulein Theresia Draschler, Lehrerin zu Töpliz-Sagor, hat auf ihren Posten resigniert. — Gestorben ist der Lehrer in Teiniz bei Stein, Herr Johann Uršič, im Alter von 39 Jahren.

— (Neuer Unterstützungsverein.) Der Lehrkörper der k. k. Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Laibach hat, wie wir seinerzeit mitgetheilt haben, anlässlich der Feier der silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten die Gründung eines Vereins zur Unterstützung dürftiger und würdiger Zöglinge und Schülerinnen der genannten Anstalt und der damit verbundenen k. k. Übungsschule beschlossen. Zur ersten Dotierung des neuen Vereins wurde demselben jene Summe zugewiesen, welche der Anstalt aus dem Reinertrage des von der philharmonischen Gesellschaft am 24. April d. J. im landschaftlichen Theater in Laibach veranstalteten Festkonzertes zugefallen war. Der von einem Comité des Lehrkörpers ausgearbeitete Statutenentwurf erhielt bereits die behördliche Genehmigung, es steht somit der Constituirung des Vereins kein weiteres Hindernis im Wege. Dieselbe wird erfolgen, sobald sich die nöthige Zahl von Mitgliedern gefunden haben wird, so daß der Verein hoffentlich schon mit Beginn des nächsten Schuljahres in der Lage sein wird, seine Thätigkeit zu entfalten. Da alle übrigen Mittelschulen bereits ähnliche Vereine besitzen, die alljährlich sehr dankenswerthe Resultate erzielen, so zweifeln wir nicht, daß auch der Appell des Lehrkörpers der k. k. Lehrerinnen-Bildungsanstalt, die dazu berufen ist, unsere weibliche Jugend heranzubilden, das Land mit tüchtigen Lehrerinnen zu versehen und dadurch auch so manches ärmere begabte Mädchen im edleren Sinne des Wortes erwerbsfähig zu machen, in den Kreisen unserer Schul- und Jugendfreunde auf jene warme Sympathie und Förderung rechnen darf, die zur erfolgreichen Durchführung dieser Idee unerlässlich ist. Wir bemerken schließlich nur noch, daß der jährliche Mitgliedsbeitrag, um eine möglichst zahlreiche Theilnehmung zu erleichtern, bloß auf 1 fl. festgesetzt wurde. Mitglieder, welche einen Beitrag von 10 fl. ein für alle mal leisten oder denselben in fünf Jahresraten zu leisten sich verpflichten, haben Anspruch auf den Titel „Gründer des Vereins.“ Anmeldungen zum Beitritte werden sowohl von der Direction als auch von jedem einzelnen Mitgliede des Lehrkörpers entgegengenommen.

(Blitzschlag in eine Harpfe.) Während eines in der Nacht vom 2. zum 3. d. M. über die Ortschaft Sairachberg im Krainburger Bezirke niedergegangenen Gewitters schlug ein Blitzstrahl in eine der dortigen Grundbesitzerin Luzia Kaučič gehörige Fruchtharpfe und setzte sie in Brand.

(Schadenfeuer.) Der Grundbesitzer Josef Koprivnik in Großdorf im Gurktfelder Bezirke verlor durch ein am 29. v. M. in den Morgenstunden aus unbekannter Veranlassung in seinem Besitze ausgebrochenes Feuer sein Wohngebäude sowie mehrere Wirthschaftsgebäude nebst den darin aufbewahrten Getreidevorräthen und Geräthschaften.

(Juristische Literatur.) Im Verlage von Manz in Wien ist soeben unter dem Titel „Die Vertheidigung in Straffachen. Historisch und dogmatisch dargestellt von Dr. Julius Barga, Docent der Rechte an der k. k. Universität in Graz, ein größeres, 900 Druckseiten umfassendes Werk erschienen.

Prag, 10. Juli. (Presse.) Ein Leitartikel der „Bohemia“ ruft die Verfassungskommission zu einem einflussvollen, thatkräftigen Vorgehen auf. Wenn ein solches Vorgehen, das sich in gleicher Weise von leichtfertiger Optimismus wie von unpatriotischem Pessimismus fernhält, platzgreifen wird, dann dürfte die neue Sachlage der Verfassungskommission, die an bedenklicher Hypertrophie von staatsrettenden Elementen leidet, durch die Erweckung der so nöthigen Eintracht schließlich noch sehr zustatten kommen.

Prag, 10. Juli. (Presse.) Ein Leitartikel der „Bohemia“ ruft die Verfassungskommission zu einem einflussvollen, thatkräftigen Vorgehen auf. Wenn ein solches Vorgehen, das sich in gleicher Weise von leichtfertiger Optimismus wie von unpatriotischem Pessimismus fernhält, platzgreifen wird, dann dürfte die neue Sachlage der Verfassungskommission, die an bedenklicher Hypertrophie von staatsrettenden Elementen leidet, durch die Erweckung der so nöthigen Eintracht schließlich noch sehr zustatten kommen.

Prag, 9. Juli. (Presse.) Mehrere altzweckische Abgeordnete werden ihr Mandat niederlegen. Man nennt vorläufig Rajzl, Kletečka, Hevera und Jerzabel. An ihre Stelle sollen Randa, Albert und Habětinek kandidiert werden, welche die Mandatsannahme von der Bescheidung des Reichsraths abhängig machten.

Paris, 10. Juli. Das „Pays“ veröffentlicht ein Schreiben Robert Mitchells zugunsten der Anerkennung des Prinzen Jérôme Napoleon als Chef der bonapartistischen Partei. Cassagnac erwidert hierauf, indem er vorher von dem Prinzen Jérôme Bürgerschaften verlangt.

London, 10. Juli. Der Dampfer „Orontes“ ist mit der Leiche des Prinzen Louis Napoleon in Portsmouth eingetroffen. Der Sarg wurde auf die Nacht „Enchantress“ gebracht, um nach Woolwich überführt zu werden.

Wien, 11. Juli, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlusskurse.) Kreditactien 267.20, 1860er Lose 126.—, 1864er Lose 157.75, österreichische Rente in Papier 66.80, Staatsbahn 277.—, Nordbahn 217.25, 20-Frankenstücke 9.20, ungar. Kreditactien 254.75, österreichische Francobant —, österreichische Anglobank 124.60, Lombarden 86.15, Unionbank 86.30, Lloydactien 584.—, türkische Lose 21.—, Communal-Anlehen 111.60, Ägyptische —, Goldrente 78.50, ungarische Goldrente 93.62. Günstig.

Handel und Volkswirtschaftliches. Lose der Stadt Salzburg. Bei der am 5. d. M. in Salzburg vorgenommenen 21. Verlosung der Schuldverschreibungen des unverzinslichen Lotterie-Anlehens der Stadt Salzburg wur-

Table with 2 columns: Lot number and Amount. Lists various lottery numbers and their corresponding values.

Angelkommene Fremde. Am 10. Juli. Hotel Stadt Wien. Berger, Seibt, Planz, Kaufleute, und Aret, Wien. Binafleisch, Holzhandler, und Zuch, Littai. Plesche, Kfm., Prag. Kramer, Kaplan, Selzach. Plant, Kaufm., Nürnberg. Veg, Frankfurt a. M. Rad, t. t. Oberst, Graz. Reinheimer, Kfm., Trieste.

Verstorbene. Den 10. Juli. Richard Mataiz, Diurnistens-Sohn, 14 Mon., Chrbngasse Nr. 16, Folgekrankheit nach Masern. Anton Skofic, gewesener Fabrikstischler, 66 J., Studentengasse Nr. 12, Gesichtserkrankung.

Lottoziehung vom 9. Juli. Brunn: 35 89 8 78 64.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach. Table with columns for Date, Time, Barometer, Thermometer, Wind, Sky, and Rainfall.

Dankagung. Durch den Verlust meines innigst geliebten Gatten, beziehungsweise Vaters, Herrn Franz Den, schmerzlich getroffen, erfülle ich die mir gewordene Pflicht, den Freunden und Bekannten für die bezeugte Theilnahme und die so zahlreiche Begleitung des Verstorbenen zur letzten Ruhestätte, der Neumarkter Liebertafel für die ihrem gewesenen Mitgliede, meinem dahingeschiedenen Gatten, erwiesenen letzten Ehren und den gespendeten Grabkranz in meinem und meiner Kinder Namen den innigsten Dank auszusprechen.

Neueste Post. Wien, 10. Juli. Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Die „Politische Korrespondenz“ vom 9. d. M. bezeichnete die der „Neuen freien Presse“ aus Prerau zugegangene telegraphische Mittheilung, daß Se. Excellenz der Herr Minister des Innern, Graf Taaffe, den Bezirks-

Börsenbericht. Wien, 10. Juli. (1 Uhr.) Gerüchte betreffs des Standes der Ernte-Aussichten fanden ihren Weg von Pest hierher und beeinflussten den Effectenmarkt in sehr günstiger Weise.

Large financial table with multiple columns: Gold, Silver, Paper, Bonds, Stocks, Exchange rates, etc. Includes sections for Grundentlastungs-Obligationen, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, and Wechselbriefe.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 66.65 bis 66.75. Silberrente 68.30 bis 68.40. Goldrente 78.30 bis 78.40. Kredit 265.70 bis 266.—. Anglo 123.80 bis 124.—. London 115.85 bis 116.10. Napoleons 9.21 1/2 bis 9.22. Silber 100.— bis 100.—.